

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 7 (1881)
Heft: 10

Artikel: Heikle Frage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-425109>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Boerenlied.

Es scheint die Herren Boeren
Der Hochmuth zu bethören.
Ihr seid ja doch die Bauern bloß
Und England bleibt alleinig groß!
Wir sind und bleiben Gold beglückt
Und angestaunte hoch Ver—ehrt.

Rebellenköpfe, Boeren,
Wir zwingen euch zum Schwören!
Sobald ihr unterthänigt treu —
Erzeigt sich uns're Liebe neu,
Wir kommen dann — bei euch zu bummeln
Und werden mächtig euch beschützen!

Es singen mit den Boeren
Die Schweizer hell in Chören:
Ihr Stolzen tretet Pflicht und Recht
Mit allen Mitteln, schwarz und schlecht,
So müssen kleine Republiken
Vor euren Augen bald erst—arfen!

Berdorb'ne Burschen, Boeren,
Was muß Europa hören??!
Ihr seid so dumm und seht nicht ein
Das hohe Glück, regiert zu sein
Von starken Briten, bravem, lieben,
Von weit berühmten, tapfern D—egen.

Vertrakte, wilde Boeren!
Was kommt ihr da, zu stören
Der Gottesgnäder Seelenruh,
Den Magen und den Kopf dazu?
Der Krone Recht soll nicht verlottern,
Wir stehen felsenfest und schlagen.

Ihr ungeschlachten Boeren
Mit euern Augelröhren,
Was zielt ihr denn so gut und teck
Und schießt die Leute frech vom Fleck!
Es wird euch doch am Ende fehlen,
Wir wollen siegen oder si—erben!

Der Krieg zwischen der Türkei und Griechenland soll auf ewige Zeiten verschoben sein. Obwohl die Türken an Tapferkeit und Ehrlichkeit den Griechen überlegen sind, welch Letztere sich bekanntlich nach dem Auspruch Lord Byron's durch die Abwesenheit aller Tugenden auszeichnen, so sollen doch in letzter Zeit Türken wie Griechen hoffnunglos an einem gemeinsamen Laster verniedleriegen, dem — absoluten Geldmangel.

○○ Lasker's Stossseufzer. ○○

Au waih geschrieen! ER hot gesogt,
Ich hob geredt die folsche Wahrheit;
ER hot's gesogt, er hot's gewogt,
Zu sogen diess in dunkler Klorheit.

Ich hob gewälzt mich und gekrimmt
Vor IHM, wenn ER rief: „Laskerleben“!
Nun hot ER einen Stuhl genimmt
Und hot gesetzt mich — dicht daneben!

Der Papst hat dem elsässischen Episkopat erlaubt, für den deutschen Kaiser zu beten. Wie wir hören, soll indessen damit nicht die schon beträchtliche Anbetung des deutschen Kaisers gesteigert werden, sondern hat Papst Leo es nur der Sünden Wilhelms I. wegen für nötig gehalten, für ihn beten zu lassen in der Hoffnung, daß er demnächst dafür bezahlt wird.

Schrumb: Also das europäische Konzert ist nicht mehr recht im Takt?
Schramm: Nein, die Mitglieder können über die Instrumente nicht einig werden.
Schrumb: Hm! hm! Es will vermutlich keiner — flöten geh'n.
Schramm: Du hast es gefragt!

* * *
Schrumb: Warum gönnt wohl alle Welt England das Pech?
Schramm: Hm! Weil alle Welt wünscht, daß jeder Schuster bei seinem Leisten bleibe.
Schrumb: Das sagst Du!

Feuilleton.

Auch ein Wort zur schweizerischen Landesausstellung.

Geehrter Herr Nebelpalper!

Ihr werdet es mir hoffentlich nicht mißliebig nehmen, wenn ich mir die Spalten Eures geschätzten Blattes zur Befredigung einer Angelegenheit eröffne, welche bestimmt ist, einen bis dato noch gänzlich unbestimmten Einfluß auf die Hebung der patriotischen Geschäfte zu üben. Nämlich ist es mir zu meinen eigenhändigen Ohren gekommen, daß die Herren von Zürich eine sogenannte schweizerische Landesausstellung im Schild führen, an welcher sowohl die Herren Industrieller, als auch die gebildeten Künstler und die ländlichen Wirtschaften freien Eintritt haben sollen, letztere jedoch ohne das dazu gehörige Vieh. Da es mir leider nicht bekannt ist, ob die soeben erwähnte thierische Beschränktheit fraglicher Landesausstellung etwa auf persönlichen Wunsch der betreffenden P. T. Groß- und Kleinviehstrassen selbst angeordnet oder von Seite der Ausstellungs-Angehörigen für gut befunden worden ist, so möchte ich mir geneigt erlauben, in dieser Beziehung meine ergebenste gegenthilige Ansicht auszusprechen.

Sollte Erfülltes der Fall sein, daß nämlich die thierische Abneigung gegen die Landesausstellerverbindung von dieser unvernünftigen Seite selbst ausgehen in der Lage wäre, so glaube ich, daß hier ein unüberwindliches Hinderniß ebenjowenig vorliegen dürfte, als beispielsweise bei den Seidenherren und gebildeten Künstlern, welche sich ja im Anfang ebenfalls einer gewissen Widerpenitenz gegenüber dem Ausstellungsgedanken bewußt haben, was ihnen jedoch, um mich eines berufsmäßigen Gleichenfalls zu bedienen, ebenso wenig geholfen hat, als es, gesetzt der Fall, einem Kälbchen oder Zicklein helfen würde, wenn es vor der Menge eine ablehnende oder zuwartende Haltung annehmen wollte. In Folge dessen glaube ich, daß die Tit. Groß- und Kleinviehstrassen schon ein Wort mit sich reden lassen würden, insoferne es darauf ankäme, was jedoch schwerlich vorausgesetzt werden dürfte.

Sind es aber hingegen umgekehrt die industriellen oder künstlerischen Bedenken, welche an der Zulässigkeit von vierfüßigen Ausstellungsschöpfchen einen sogenannten Anstoß nehmen, so erlaube ich mir, hierauf zu erwiedern, daß dieser Einwand unsweniger einen Anspruch auf berechtigte Rücksichtnahme zu gewärtigen hat, als vielmehr einzig und allein eine räumliche oder berufsmäßige Selbstsüchtigkeit hinter demselben verborgen sein kann. Denn warum? Wenn schon zu einem Lande, wie die Schweiz an und für sich, die dafelbst einheimischen Thiere dazu gehören, indem sie nämlich nicht bloss in den Augen der Fremden einen ungetrennlichen Bestandtheil desselben bilden,

sondern auch wegen ihrer hervorragenden Rolle in volkswirtschaftlicher Beziehung, so ist dies umso mehr der Fall an einer landwirtschaftlichen Abteilung einer solchen Landesausstellung eines solchen Landes, wie eine solche an einer solchen tatsächlich geplant ist. Denn warum? Wenn vielleicht die Herren gebildeten Künstler glauben sollten, daß sie mit ihnen, in mehr oder weniger gutem Del gemalten Thierstücken diesem Mangel abhelfen könnten, so befinden sich dieselben denn noch etwas sehr auf dem sogenannten Holzweg, da sie sich in diesem Falle die auf 225,000 Franken geschätzten — man möchte fast sagen hochgeschätzten — Besucher der Landesausstellung ebenfalls gleich dazu in Del malen könnten; denn warum? Glauben diese Herren vielleicht, ein einziger Fremder würde es ihnen ernstlich glauben, daß er sich auf einer schweizerischen Landesausstellung befindet, wenn es derselben an demjenigen fehle, was nicht auf der ärmlichsten Schweizerlandwirtschaft fehlen darf, nämlich an dem landesüblichen Vieh? Im Gegenteile! Wo aber bleiben dann die 225,000 Franken??

Darum glaube ich der öffentlichen Meinung nicht vorgreifen zu sollen, wenn ich den Dringlichkeitsantrag stelle, in Berücksichtigung der nationalen Eigenthümlichkeit des P. T. Horn- und Rindvieches die demselben gebührende Beteiligung an der schweizerischen Landesausstellung zu schenken, wobei ich mir erlaube, auf einen guten Gedanken aufmerksam zu machen, welcher mir soeben einfällt. Wie wir nämlich zur Vernehmbarung gekommen ist, soll unter den, für die Platzfrage der Landesausstellung in Aussicht genommenen Himmelstrichen von Zürich auch derjenige sich befinden, welcher hinter der polytechnischen Rückficht auf der majestätischen Anhöhe der sogenannten Zürichberges gelegen ist. Die Wahl dieses Platzes würde allerdings weniger aus landwirtschaftlichen, als vielmehr aus Kommunikationshinsichten eine Ideenverbindung mit einer sogenannten Küberei zulässig erklären; doch könnte man hier leicht das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden, indem durch eine Rückwärtsverlängerung der Perspektive und provisorische Errichtung von Weideplätzen im Verschwindungspunkte derselben, wohin das Milchvieh von Zürich und Umgebung während der Ausstellungszeit in konzentrierter Stellung zu beordern wäre, dem landwirtschaftlichen Bedürfnisse wenigstens in landwirtschaftlicher Beziehung Genüge geleistet werden könnte.

In dieser angenehmen Hoffnung zeichnet Euer ergebenster
Sämi Strupp, Landwirth mit Vieh.

Heikle Frage.

Der Hans liest dem Ruedi in der Wirthschaft eine unglaubliche Geschichte aus der Zeitung vor. Stumm und aufmerksam hört dieser ihm zu. Die

(An „Ihm“!)

*Du hiestest Dich bisher stets fern
Vom Parlament und schmolltest lieber;
Auf einmal bist Du drin gar gern
Und hast das grosse Redefieber.

Was soll das sein? Wo willst Du hin?
Ich glaub', Du sieberst auf die Wahlen.
So recht! Machst Du die Medizin
Für's Volk, so lass das Volk bezahlen.

Die Steuer wirkt wie die Purganz,
Was abgetrieben, ist verloren;
Der Hohenzollern Ruhm und Glanz
Ruft in der Hand der — Exekutoren.*

Witterungsbericht des „Nebelhalter“: Der föderalistische Rebel, welcher das Waadtland von der Schweiz trennt, hat durch die Wahl Ruchonnet nicht abgenommen, während die Dunkelheit in Bellinzona beim Einzug der Regierung so groß wurde, daß selbst die angebrannte Illumination und der Fackelzug keine Abhälften schaffen konnten. Nordwärts ist durch den Stabio-Aufruf und Moltke's neuen Brief gelindere Temperatur eingetreten. Berlin melbet neue Fraktionen in der Höhe, Bern in der Tiefe, so daß der Lehrschwesternrefurs auf den 19. April hinausgeschleudert wurde.

Aussichten für die Woche: Heftige Stürme unter den Nebeläusen auf den 14. März wahrscheinlich; jedoch ist keine Abnahme der entsprungenen Straflinge und der Zürcher polytechnischen Messerstiche zu erwarten.

Die Waadtländer Radikalen beschlagen den Verlust ihrer „Spize“, da sie befürchten, daß Herr Ruchonnet nach mehrjährigem Amten in Bern stumpf werde. Wir sind indessen der Meinung, daß eine wirklich ächte Spize selbst ein Dutzend stumpfer Fortschrittslanzen nicht zu fürchten hat.

(Herrn Dr. Simon Kaiser.)

*Um Deine Staatsbank ift's geschehn,
Da hilft kein Schreien und kein Strauben;
Das heißtt, willst Du nur recht versteh'n:
Du kannst jetzt — Bankdirektor bleiben!*

Borlesung ist zu Ende. Paufe. Endlich ergreift Ruebi mit skeptisch-prüfendem Augenblinzeln das Wort und gibt seine Meinung folgendermaßen ab:
„Sag, Hans, jeg' weis i bestimmt nit, stödt das eso dumm i dem Blättli drinne, oder häsch Du 's eso dumm vorg'lese, oder han i Dir eso dumm zwieg'lost?“

Humor in der Kinderschule.

Gelt, Papa, wenn mir der Heinrich ein Loch in den Kopf schlägt, muß er's bezahlen.

* * *

Kannst du mir sagen, Marie, aus was das Bier gemacht wird?
Aus Trauben!
Du irrst; aus den Weintrauben wird ja der Wein gemacht; aber das Bier?
Aus Biertrauben!

* * *

Lässt mich, Kinder, ich muß jetzt ins Geschäft.
Was thust Du denn im Geschäft, Papa?
Ei, was sonst, als Brod für Euch verdienen!
O, Papa, dann geh' heute lieber in das andere Geschäft, wo Du Chokolade für uns verdienst!

Es kommt nur auf den Standpunkt an.

(Illustration: Ein Dragoner mit solchen Füßen:



und ein Infanterist mit solchen Füßen:



prominenzen Arm in Arm. Vor ihnen geht ein Krüppel, der zwei nach rechts gebogene Beine:



am Krückstock nachhüpft.)

Dragoner: Lue, Heiri, der het zwo linke Füeß'!

Infanterist: Was meinisch' o — es sy ja zwo rechte!



Liäper Brüoferl

Thi Leerschwörsternphräge gett mir dieß zu Herden! Ich pette fir Sie ohne Hinunterlaß zu then 14 haitigenn Nothelfern, zu den 14 Stadtionen und steige ihnenzlieb auf then Peg-Ashuß fir 14 Ferse zu ainem wundtheerscheen Sohn — nett:

*Das Härdz inn mainer Kutha duht mit gumppen
In ainem phordt, ich magz nächt meer erbheben.
Gs sohlen Thi leer — Schwörtern nücht meer leben;
Veersch — Wäschbern sohlen phordt mit Stühl und Schtumben!
Gs duht den Althem auf them Laib mir bumppen;
Hall — Unten sind die Rattikaalen eben,
Rinaltini noch than neben,
Schwernötter opentheim Phözell, Lumben!
Wehr leerd thi Mäden Skabpüssiere machen?
Erzieht Sie fain zum Nonnenführte bachen?
Stimmpf an, ihr Ketzer, nuhr noch keinen Jubel!!
Grischreket, Schwörtern! nücht op thiechen Trachen,
Religion hülpt immerhin then Schwachen.
Nur Muuh! in Ingembühl und auff them Gubel!*

Das Banknotengesetz ist im Nationalrath mit 72 gegen 21 Stimmen schließlich angenommen worden. Thoma, Mitglied der Minderheit: „Nun, die Minderheit kann sich trösten, die meisten dummen Leute sind im Allgemeinen halt doch immer bei der Mehrheit.“

Roten, Mitglied der Mehrheit: „Unter 72 können allerdings mehr Dumme sein, als unter 21.“

Buob. Du, Atti, do stödt i dr Zytig, die Herre Inscheniör welle de Bahnhue. Wer sind die?

Atti. De Seppi im Wirthshüüs sait, das sei de Obenheim und de Z'istrubör, die de Bahnhue welle mache und vertrybe.

Buob. Die müend dänn viel Geld ho — gäll, Atti!

Atti. Tere ja, wägerli, wenn de Zseebahn fertig ist, sait de Seppi und de weiß es.



Chueri. Galled Sie an, Frau Stadtrichteri, das hömmen an Ding an Tag. Guses Rathhuus sei unne durre ganz fuul.

Frau Stadtrichter. Nei, mas Ihr nüd säged und jaz?

Chueri. Und jaz wüssed Sie an, was für'en Unterschied ischt zwüsched dem Rathhuus und dr Regierig?

Frau Stadtrichter. Nei, wägerli nüd!

Chueri. Ha, bin Rathhuus ischt unne oppis fuul und bi dr Regierig obel!

Frau Stadtrichter. Ihr find eister na de glych!

Briefkästen siehe in der Annoncen-Beilage.

Hierzu eine Annoncen-Beilage.